

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesekliche Banknotenreime.

(Eine Junibetrachtung.)

Nun ist es heraus, nun ist es gescheh'n, freut Eidenossen, Euch Alle; nun kann man's im herrlichsten Lichte befehn, bei Trommel- und Bautenschalle. Ach Himmel, wie war der Froh' so frant noch bis vor wenigen Tagen, nun kraucht er schon wieder, dem Himmel sei Dank, und kann auch ein Niedchen schon wagen; denn hübsch und sauber in Noten gesetzt, die lieblich zusammen ecklingen, hat man das Gesetz der Banknote geweckt, nun mögen's die Räthe verschlingen. Und haben sie's glücklich hinuntergewürgt beim Jaß und beim perlenden Weine, dann wird auch sicher, so heißt es verbürgt, das Volk sich nur sträuben zum Scheine. Denn sein guter Magen ist wohlbekannt, noch mehr sein loiales Vertrauen, auch sagt ja ein Sprüchlein, daß Unverstand kann Nägel und Steine verbauen. Indessen, dieweil doch zu jeglicher Zeit es Ständer in Fülle soll geben, erklärt sich die hohe Regierung bereit zu dem patriotischen Streben, daß Niemand nicht haue Demand über's Ohr mit Emissionen vom Lumpen, soll sich in Zukunft der hungernde Thor das Geld nur in baaribus pumpen. Und nur, wer das klingende Geld besitzt, vergolde sich auch die Banknoten, denn wer bei pfeifischer Arbeit schwitzt, gehört eo ipso den Rothen. Den Rothen, die weder Geburt noch Rang, noch sonst was Manierliches haben und darum frächen den Umsturzang der nach Golde lusternen Raben. Allein es wahret der Bundesrath vermittelst der Pariagraphen im neuen Gesetz jetzt in der That nur die Rechte der Guten und Braven; und schreit auch das Corps der Nacho dazt und stampft mit Händen und Füßen, so werden mit neuen Steuern im Nu die Unzufried'n es büßen. Denn wäre das Geld nicht einmal gefücht vor rohen und diebischen Händen, was hätt' das Regieren bisher

genügt und wie schmachvoll müßte es enden. Es ist doch wohl logisch, daß Gold und Banknoten zu trennen, eine große Narheit doch wäre fürwahr, ja, Wahnsinn muß man es nennen. D'rum streckt nicht die Hände nach fremdem Gut, Ihr Bürger und folgt Euren Räthen, und mäßigt das ungezüg'ne Blut ein wenig durch Fasten und Beten; dieweil noch immer der Sünden Lust vom Teufel auf Erden gefäß wird, so schlägt reumüthig an Eure Brust, damit nicht vom Himmel verschmäht wird die Seele, die freentlich hat gestrebt nach fremdem Gold und Gewinne, an deren Fingern das Unrecht klebt und die Lusternheit irdischer Sinne. Respekt, Respekt vor dem Eigenthum und Gott befiehlt Eure Seele, lasst die Banknoten dem Gründerthum und wahrt Euch von Sünde und Fehle. Ach! das Leben ist kurz und kurz der Wahn und die Reue ist hundert Mal länger und schmal ist noch immer der Tugend Wahn und wird von Tag zu Tag enger. O strauchelt nicht bei des Mammons Klang, denn das Himmelreich ist ja der Armen, dann geht es auch fürder 'nen guten Gang und Gott wird sich Eurer erbarmen. Seht nur auf uns, auf die Obrigkeit, der Sitte und Frömmigkeit Wächter, der Ordnung Zierde in Ewigkeit und des jähnöden Mammons Verächter. Nur immer gesetzlich! Mit starkem Yes ist das Kapital jetzt umflammt, so nehmst es denn an, das Banknotengesetz, ob die rothe Horde auch jammert. Nichts geht über die Geleßlichkeit, Kredit, Vertrauen und Pumpen, der wahre Bürger muß jeder Zeit, wenn schon, doch gesetzlich verlumpen. Das ganze Geld, es ist ja nur Schein, d'rum wahrt ihn als Eidesgenossen, denn wie dieses Kind ist kein Engel so rein; nehmst's mit unserm Segen! Geschlossen.

Ueber Land und Meer.

Da es nicht gelungen ist, Samoa für deutsche Zwecke zu annexiren, so hat Preußen die Absicht, die Insel Borneo zu kolonisiren. Die Kolonisten hießen dann natürlich — Bornirte.

Aber ist nicht für eine sofortige Uebervölkering dieser Insel zu fürchten, wenn Preußen z. B. alle seine — Bornirte dorthin senden würde?

Die Puttkamer'sche Orthographie in Deutschland ist wieder suspendirt worden. Nun wird also auch die Schrift suspendirt, nachdem bereits Alle, welche deutsch geschrieben haben, vom Staatsanwalt längst — suspendirt worden sind.

Die von England vorgeschlagene Nachkonferenz in Berlin findet bei den übrigen Mächten nicht die nötige Unterstützung, da sie der Meinung sind, daß das d'ide Ende ohnehin — nachkommt.

Neuesten Nachrichten zufolge soll die Nachtigall, welche im englischen Quartier gesungen hat, der — Kukuk gewesen sein, der seine Eier in die — Pidelhauben legen wollte und dabei in dem Knopfloch eines berühmten „Patrioten“ hängen blieb.

Annoncen.

Ein Brodloch von Britannia-Silber billig zu verkaufen. (Vielleicht von einem preußischen Bischof?)

Gute, geachte Waagen vorrätig. (Könnte sich die schweizerische Themis anschaffen.)

Eine Schlafstelle ist zu vermieten. (Für Bundesräthe passend.)

Wegen hebstichtigstem Dienstaustritt ist beschriebene Makulatur zu verkaufen. Näheres O. B., postlagernd Berlin. (Vielleicht Wilhelmstraße bei'm großen Mann?)

Ein Portefeuille ist verloren gegangen. (An der blauen Donau?)

Eine Sendung Ungarwein erhält Plancher und Konsorten. (Der Himmel stärke unsern Magen.)

Die Regulirung des Banknotenwesens. Von B. Goldfuchs. (Für Bettler eine interessante Lektüre.)

Frischer Kohl ist angekommen. (Aus dem ungarischen Reichstag.)

Denkmäler jeder Art werden billig ausgeführt bei Dürbaum. (Die Schweizer, welche das Aushauen verdienten, könnten reichen Absatz bringen.)

Radislaus an Stanislaus.



Lieber Bruhuber!

Das eignössige Schüttenfest gehöört nach Freiburg und nicht aper tagegen naturwidrigenfalls nacher Sohlenthurm. Aus volgenden Gründlingen:

Ersthaft: Weil „Aehre, dem Chrewi gepührt“, nämlich dem neu-lachtigen Bischof Fürcht von Freiburg.

Zweitens: Weil dadurch der von Nautahlens gebränklete „Wühliet“ durch Brueterlieb fester ans das Faderland gefezelt wird, und fiel mehr löhst, wen er es verkauft.

Drittigens: Damit die Schweizer sich überbezeugen, das nich meer Jesuhiten im Kanton sinn, als Blaz haben.

Vierdens: Den schönen Meitschinen thud es nich schaden, weilens noch vor Schüssenset die fromen Russen nach Breiburg komein und die Webschilder dan schon beleeren.

Fünfigens: grüßungsfoll

Dein Radislaus.

Zur bernischen Anleihe.

Vierunddreißig Millionen

Ist fürwahr kein Pappentiel,

Wenn nicht heuren Fürstenthronen

Gilt der Staatstunst einzig Ziel.

Schulden sind zwar keine Mythen,

Aber lehrreich jeder Zeit —

Dreißigtausend Konkursiten,

Wo bleibt da die Sicherheit?